

## **Indigener Cyberaktivismus und transnationale Bewegungslandschaften im lateinamerikanischen Kontext**

**Philipp Budka und Claudia Trupp**

### **Einleitung**

Den negativen Folgen des Phänomens „Globalisierung“ sind besonders jene Menschen ausgesetzt, die an den Rand der jeweiligen Gesellschaften gedrängt werden. Dass diese marginalisierten Bevölkerungsgruppen globalen und transnationalen Prozessen aber nicht hilflos ausgesetzt sind, sondern diese ganz im Gegenteil aktiv mitgestalten, soll im vorliegenden Beitrag aus kultur- und sozialanthropologischer Perspektive gezeigt werden. Dabei wird vor allem der Frage nachgegangen, wie indigene Bewegungen im lateinamerikanischen Kontext global distribuierte Informations- und Kommunikationstechnologien, insbesondere diverse Internettechnologien, nutzen, adaptieren und praktizieren.

Internettechnologien werden von einer stetig steigenden Zahl an Menschen für die unterschiedlichsten Zwecke genutzt: von Kommunikation innerhalb sozialer Netzwerke über politische Agitation und Aktivismus bis hin zum Angebot und Verkauf von Waren und Dienstleistungen. Nach Angaben der International Telecommunication Union nutzten im Jahr 2007 bereits rund 21 Prozent der Weltbevölkerung das Internet; das bedeutet eine Verdreifachung der NutzerInnen seit dem Jahr 2000 (ITU 2007). Die Nutzung des Internet und der Zugang zu Internettechnologien ist dabei aber weder auf globaler noch auf regionaler oder lokaler Ebene gleichmäßig verteilt; eine Tatsache, die unter dem Konzept des „digital divide“ – digitaler Graben – zusammengefasst wird (vgl. Landzelius 2006).

Digitale Medientechnologien ermöglichen erstmals in der Geschichte der Massenkommunikation die relativ kostengünstige (Re)produktion und Verbreitung von Information sowie die (Re)präsentation vor einem potentiell globalen Publikum. Besonders marginalisierte Bevölkerungsgruppen, die zumeist auf der Produktionsseite vom Zugang zu Massenmedien, wie Fernsehen, Radio oder Zeitung ausgeschlossen sind, erhalten nun auch potentiell die Möglichkeit, medial aktiv zu werden (vgl. Landzelius 2006, McCaughey/ Ayers 2003). Zu diesen an den Rand der nationalstaatlichen Gesellschaften gedrängten Menschen zählen insbesondere die Angehörigen indigener Bevölkerungsgruppen, deren weltweite Anzahl je nach Quelle zwischen 300 (OHCHR 1997) und 350 (IWGIA o. J.) Millionen angegeben wird. In Lateinamerika können nach der Comisión Económica para América Latina y el Caribe, die sich auf staatliche Statistiken aus diversen Volkszählungen stützt, rund zehn Prozent der Bevölkerung als indigen bezeichnet werden (CEPAL 2007).

Nicht zuletzt aufgrund von Diskriminierung und Unterdrückung waren indigene Bevölkerungsgruppen und Bewegungen unter den ersten, die das Potential von Internettechnologien zur Kommunikation, Vernetzung und Informationsverbreitung für sich nutzbar machten. So ging etwa die Webseite der Oneida Indian Nation, die der Irokesen Konföderation angehört und im US-amerikanischen Bundesstaat New York beheimatet ist, im Frühling 1994 als erste Präsenz einer indigenen Gruppe noch vor der offiziellen Webseite des Weißen Hauses in Washington online (Polly 1998). Die Webseite der Oneida ist, mittlerweile oftmals verändert und adaptiert, noch immer

online und bietet einen Überblick über die indigene Gemeinschaft, ihre Geschichte sowie kulturelle, soziale und ökonomische Aktivitäten (vgl. <http://www.oneidaindiannation.com/>).

## **Globale kulturelle Landschaften**

Obwohl der Begriff „Globalisierung“ im öffentlichen Diskurs oft verwendet und lebhaft diskutiert wird, ist man doch von einer allgemein akzeptierten Definition weit entfernt. Für den vorliegenden Beitrag wollen wir uns der definitorischen Unterscheidung von Ulrich Beck bedienen. Beck (1997: 26f.) setzt der oft zu pauschalisierenden Verwendung des Begriffs eine grundsätzliche Unterteilung in „Globalismus“, „Globalität“ und „Globalisierung“ entgegen. Während Globalismus die Ideologie der Weltmarktherrschaft (Neoliberalismus) und Globalität die Auffassung, „dass wir (längst) in einer Weltgesellschaft leben“ meint, bezieht sich Globalisierung auf „die Prozesse, in deren Folge die Nationalstaaten und ihre Souveränität durch transnationale Akteure, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke unterlaufen und querverbunden werden“ (Beck 1997: 28). Globalisierung in diesem Sinn ermöglicht also die globale Vernetzung transnationaler Akteure. Wesentlich ist dabei der kulturelle Faktor, der aufgrund der Konzentration auf die ökonomischen Aspekte des Globalismus im öffentlichen Diskurs meist zu kurz kommt (vgl. z.B. Appadurai 1996, Hannerz 1996). Doch gerade die „Erforschung der kulturellen Globalisierung aus einer ethnologischen Perspektive zeigt andere Chancen und Risiken als die der wirtschaftlichen Dimension“ (Breidenbach/ Zukrigl 2000: 234).

Einen solchen kulturalanthropologischen Beitrag zur Globalisierungsdebatte liefert Arjun Appadurai (1996: 33) mit seinem Konzept der „landscapes“ (Landschaften), die auch als „dimensions of global cultural flows“ verstanden werden können. Insgesamt unterscheidet Appadurai fünf solche Dimensionen: 1) ethnoscaples, 2) mediascapes, 3) technoscapes, 4) financescapes und 5) ideoscapes. Das Suffix „scape“ soll dabei die flexible, dynamische und extrem perspektivische Gestaltung dieser Konstrukte unterstreichen. Aufbauend auf den „ethnoscapes“, welche sich durch global beständig wechselnde Personenströme, wie MigrantInnen oder TouristInnen konstituieren, erscheinen im Kontext von transnationalen Medientechnologien besonders „technoscapes“ und „mediascapes“ interessant. Unter „technoscapes“ kann „the global configuration, [...], of technology and the fact that technology, [...], now moves at high speed across various kinds of previously impervious boundaries“ verstanden werden (Appadurai 1996: 34). Global konfigurierte Technologien überschreiten im Zuge transnationaler Prozesse bisher undurchdringliche Grenzen. Treibende Kräfte bei diesen Bewegungen sind die komplexen Verhältnisse von Geldflüssen, die politischen Rahmenbedingungen sowie die Situation am Arbeitsmarkt. „Mediascapes“ meinen einerseits „the distribution of the electronic capabilities to produce and disseminate information [...], which are now available to a growing number of private and public interests throughout the world, [...]“ (Appadurai 1996: 35). Die Möglichkeiten zur Produktion und Verbreitung von Information werden also global verteilt. Andererseits beziehen sich diese Landschaften auf Bilder und Vorstellungen der Welt, wie sie durch die Massenmedien konstruiert und verbreitet werden.

In Anlehnung an Benedict Andersons „vorgestellte Gemeinschaften“, die als Vorstellungen in den Köpfen einzelner Menschen einflussreiche Konstrukte wie das der Nation hervorbringen können, spricht Appadurai von „imagined worlds“, die sich durch die unterschiedlichen „landscapes“ und die historisch kontextualisierten Imaginationen der Personen und Gruppen, die diese weltweit formen, konstituieren. Dabei sind Imaginationen als soziale Praktiken zu verstehen, die zentral für transnationale kulturelle Prozesse und die neue globale Ordnung sind: „The image, the imagined, the imaginary – these are all terms that direct us to something critical and new in global cultural

processes: the imagination as social practice“ (Appadurai 1996: 31). In dem disjunktiven und instabilen Zusammenspiel von ideologischen, technologischen und medialen Landschaften, die staatliche Grenzen überschreiten und durchbrechen, und den staatlichen Bestrebungen „die Nationalitätsvorstellung zu monopolisieren“ hat sich Ethnizität als eine treibende Kraft entwickelt, die zusehends an Bedeutung gewinnt (Kreff 2003: 136). Die Konzepte der „landscapes“ sowie der „imagined worlds“ bieten einen theoretischen Rahmen, transnationale Bewegungen von Menschen, Ideologien, Technologien und Medien zu verstehen und zu analysieren, ohne dabei die kulturelle Dimension zu vernachlässigen.

### **Indigenität, indigene Bewegungen und Medientechnologien**

Das Konzept des „Indigenen“ wird je nach historischem und politischem Kontext unterschiedlich definiert und verstanden. So umfasst die populäre Arbeitsdefinition von José Martínez-Cobo (1986), die für die Vereinten Nationen entwickelt wurde, sowohl den Aspekt der präkolonialen Anwesenheit, als auch die marginalisierte bzw. nicht-dominierende Stellung von indigenen Bevölkerungsgruppen innerhalb der jeweiligen Gesellschaftsordnung und stellt die indigene Selbstidentifikation in den Vordergrund. Dass die Bezeichnung einer Gruppe immer im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdzuschreibungen und damit von Selbst- und Fremdbestimmung steht und so auch immer von herrschenden Machtverhältnissen dominiert ist, wird für den lateinamerikanischen Fall von Elke Mader (2004) oder Jens Kastner (2007) diskutiert.

Indigenität und Indigenismus können in dem Spannungsfeld von Gleichheit und Differenz als soziale Konstrukte verstanden werden, die sich über kulturellen Austausch und historische Erfahrungswerte konstituieren und dabei konkrete Funktionen wie Ab- und Ausgrenzung oder die Einforderung von kollektiven Rechten erfüllen (vgl. iz3w Redaktion 2007). Indigenität – nicht nur in Zeiten globaler und transnationaler Strömungen – muss als Prozess verstanden werden, in dem Identitäten konstruiert und verändert werden und nicht fest verankert sind. Versuche, „Indigene“ und „Indigenität“ zu definieren, sind also immer kontextabhängig und provisorisch: „any attempt to define what is indigenous and what is not is necessarily relational and historical – and therefore provisional and context related“ (De la Cadena/ Starn 2007: 12).

Im vorliegenden Beitrag befassen wir uns mit indigenen sozialen Bewegungen und unterscheiden diese von indigenen Bevölkerungsgruppen. Unter sozialer Bewegung lässt sich nach Kastner (2004: 253) eine gesellschaftliche Gruppierung verstehen, „die gegen von ihnen als bedrohlich empfundene Missstände angeht“ und „Prozesse des Protests gegen bestehende soziale Verhältnisse in Gang setzt“. Indigenität als soziale Bewegung verstanden, ermöglicht nun einerseits, aufgrund der Vernachlässigung kultureller und biologischer Merkmale, diskriminierende Fremdzuschreibungen zu vermeiden sowie andererseits durch politischen Aktivismus dominante hegemoniale Praktiken herauszufordern (Kastner 2007).

Die Kultur- und Sozialanthropologie beschäftigt sich seit den 1990er Jahren verstärkt mit indigenen Bewegungen, die insbesondere in Lateinamerika zunehmend an Bedeutung gewinnen (vgl. Bengoa 2000, Cech et al. 1994, Schön 2008). Diese sozialen Bewegungen können als Ausdruck politischer Zielsetzungen im postkolonialen Kontext, aber auch als Überwindung eines Defizits an praktisch ausgeübten Menschenrechten verstanden werden. Dabei ist in Zeiten zunehmender transnationaler Vernetzung sowohl das Bedürfnis nach lokaler kultureller und politischer Identität ein wichtiges Thema, als auch die Konstruktion einer transnationalen Identität von indigenen Bevölkerungsgruppen weltweit (vgl. Bengoa 2000, Jackson/ Warren 2005, Ludescher 2004).

Medial vermittelte Öffentlichkeit und die Etablierung subalternen Gegenöffentlichkeiten spielen für den Erfolg sozialer Bewegungen eine entscheidende Rolle, der eben auch an der Eroberung neuer Diskursfelder gemessen werden kann (Kastner 2004). So stützt sich die rezente globale Indigenen-Bewegung auf neue Informations- und Kommunikationstechnologien, auf soziale Netzwerke und die Konstruktion von transnationalen Identitäten (vgl. Niezen 2003, Smith 2005). Diese Globalisierung indigener Belange und Bedürfnisse bedeutet aber nicht die zwangsweise „Homogenisierung“ indigener Kulturen. Im Rahmen dieser globalen Indigenität, die sich aus dem kollektiven Gedächtnis und den Erfahrungen der indigenen Bevölkerungsgruppen weltweit speist und mittels elektronischer Vernetzung kommuniziert und geteilt werden kann, müssen Indigene ihre spezifischen kulturellen und ethnischen Identitäten nicht aufgeben (Niezen 2003). Vielmehr können nun vermehrt neue Identitäten konstruiert und alte neu verhandelt werden. Maximilian Forte (2006) beschreibt beispielsweise, wie indigene Organisationen in Trinidad in erster Linie mit weltweit anerkannten Indigenen-Organisationen, wie der Canada's Assembly of First Nations zusammenarbeiten, um so ihr eigenes nationales, kulturelles und politisches Profil zu stärken. Diese transnationalen Beziehungen dienen als Referenz, die sowohl die lokale als auch die globale Wahrnehmung indigener Bevölkerungsgruppen beeinflusst.

Die Marginalisierung indigener Bevölkerungsgruppen innerhalb nationalstaatlicher Mehrheitsgesellschaften hat zur Folge, dass diese Gruppen unter anderem von politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Diskursen ausgeschlossen werden. Indigene entwickeln daher eigenständige Strategien und Modelle, um Medientechnologien zu verwenden. Ein Beispiel neben den hier diskutierten neuen Internettechnologien wären etwa Gemeinschaftsradios, die besonders in abgelegenen Regionen der Welt bereits seit mehreren Jahrzehnten zum Einsatz kommen (vgl. Bell et al. in Druck). Sie produzieren auch eigene Medienformate und -inhalte, um innerhalb ihrer Gemeinschaften zu kommunizieren und Informationen außerhalb dieser Gemeinschaften zu distribuieren. Globales Ziel dieser medialen Aktivitäten ist neben der Verbesserung der soziopolitischen Situation auch die Stärkung der kulturellen und ethnischen Identität im Spannungsfeld hegemonialer Bestrebungen sowohl von Nationalstaaten als auch von multinationalen Konzernen (vgl. Ginsburg 2002). Dieser Prozess der bewussten Aneignung und Nutzung von Medientechnologien für politische und kulturelle Zwecke wird von Faye Ginsburg (2002: 8) als „kultureller Aktivismus“ bezeichnet. Ähnlich wie Budka (2004), Landzelius (2006), Salazar (2007) oder Turner (2002) argumentiert Ginsburg (2002, 2007), dass Indigene Medien aktiv und eigenständig an ihre spezifischen soziokulturellen Bedürfnisse anpassen, beziehungsweise aus diesen Medientechnologien etwas Neues und Eigenständiges schaffen, ohne dass dies zwangsweise zu einer kulturellen Assimilation durch die dominierende Gesellschaft führen muss.

### **Indigene Internettechnologien**

2003 fand in Genf und zwei Jahre später in Tunis der World Summit on Information Society (WSIS) statt. In diesem von den Vereinten Nationen organisierten Forum kamen RegierungsvertreterInnen mit VertreterInnen der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft zusammen, um gemeinsam Strategien zu formulieren, wie das Potential der Informationsgesellschaft für die gesamte Weltbevölkerung nutzbar gemacht werden könne. Schon nach der ersten Konferenz sahen die VertreterInnen indigener Organisationen ihre Vorschläge in den abschließenden Dokumenten nicht adäquat berücksichtigt. So brachten Indigene aus Lateinamerika in einer eigenen Deklaration ihre Besorgnis zum Ausdruck, dass vor allem die ökonomischen Interessen der privatwirtschaftlichen VertreterInnen berücksichtigt wurden und wesentliche Punkte wie soziale

Gerechtigkeit, Frieden und nachhaltige Entwicklung vergessen wurden (vgl. Secretariat of the United Nations Permanent Forum on Indigenous Issues 2003: 51). Schon während der Vorveranstaltungen zum WSIS wurden ähnliche Bedenken, wie etwa die Angst vor einer neuen versteckten Kolonisierung mittels Informations- und Kommunikationstechnologien von indigenen VertreterInnen geäußert (vgl. Kamira 2002). Andererseits sind es gerade indigene Bevölkerungsgruppen und Bewegungen, die vom Potential der Informations- und Kommunikationstechnologien zum Aufbau einer gerechten globalen Informations- und Wissensgesellschaft überzeugt sind (vgl. Budka 2004, Landzelius 2006).

Wie können nun Nutzung, Gestaltung und Aneignung von Internettechnologien durch indigene Bewegungen im lateinamerikanischen Kontext verstanden und analysiert werden? Wir schlagen insgesamt vier Dimensionen vor, die sich wechselseitig mit Informations- und Kommunikationstechnologien beeinflussen und so auch diese Technologien ko-konstruieren (vgl. Salazar 2007): 1) Fremd- und Selbstrepräsentation, 2) Identitätskonstruktion, 3) soziale Vernetzung sowie 4) Aktivismus und Empowerment. Jeder Dimension, die nicht scharf von einander zu trennen sind, sondern fließend in einander übergehen, lassen sich nun spezifische Fragestellungen zuordnen, die wir in diesem Beitrag nur exemplarisch andiskutieren können.

Internettechnologien wurden von indigenen Bewegungen zuerst und vor allem zu Kommunikations- und Repräsentationszwecken verwendet. Ein zentrales Anliegen war dabei die Konstruktion einer medialen Alternative gegenüber den Massenmedien (vgl. Cisler 1998: 20). Dabei müssen Indigene, um etwa eine kollektive Repräsentation im World Wide Web zu etablieren, nicht nur den digitalen Graben zur nicht-indigenen Bevölkerung überspringen, sie müssen oft auch noch zusätzlich die infrastrukturellen Unterschiede überbrücken, die hinsichtlich des Zugangs zu Internettechnologien zwischen Ländern des Nordens und des Südens bestehen. Viele sind deswegen auf die Unterstützung durch indigene und nicht-indigene SympathisantInnen angewiesen. Die Folge können Abhängigkeitsverhältnisse sein, in denen bestimmte Akteure als VermittlerInnen den Zugang zu Internettechnologien kontrollieren. Dieses Phänomen der Vermittlerin, die von Forte (2006) als „cyberbroker“ und von Zurawski (2000) als „Techno-Elite“ bezeichnet wird, wirft Fragen zu Autorität, Authentizität bzw. Abhängigkeit und Machtpositionen auf: Wer hat das Recht für wen zu sprechen und in wessen Namen? Wie verhält es sich mit Zugang und Kontrolle von Wissen? Eng mit der Etablierung von medialen Repräsentationen mittels Internettechnologien ist auch die Konstruktion von individuellen und kollektiven Online-Identitäten verwoben (vgl. Cisler 1998, Prins 2002). Wie tragen Informations- und Kommunikationstechnologien zur Konstruktion kultureller und ethnischer Identität bei? Wie beeinflussen diese Identitätskonzepte die kulturelle Konstruktion von Internettechnologien?

Eine der grundlegenden Eigenschaften von Internettechnologien ist die Vernetzung von Computern, Inhalten und Menschen. Welchen Beitrag leisten Informations- und Kommunikationstechnologien für indigene Gemeinschaften im Erhalt und Ausbau sowie der Konstruktion sozialer Netzwerke? (vgl. Bell et al. in Druck) Wie tragen diese Medientechnologien zur globalen Vernetzung indigener Bevölkerungsgruppen und Bewegungen bei, bzw. wie beeinflussen indigene Bewegungen diese Vernetzungen? Vor allem das enge Verhältnis indigener Bewegungen zu Nichtregierungsorganisationen (NROs) und die damit einhergehende elektronische Vernetzung ist hier von Interesse (vgl. Budka 2004).

Indigene Medientechnologiepraktiken, im Kontext sozialer und politischer Indigenen-Bewegungen, haben immer einen aktivistischen Charakter (vgl. Ginsburg 2007). Es liegt also nahe, auch nach

dem Potential von Internettechnologien zu politischem und kulturellem Empowerment zu fragen. Wie verwenden indigene Bewegungen und Bevölkerungsgruppen Informations- und Kommunikationstechnologien in ihrem jeweiligen lokalen Kontext, um sich aus der Rolle der Marginalisierten zu lösen? Führen Internettechnologien und deren Anwendungen zu neuen Abhängigkeitsverhältnissen? Welches Potential haben diese Medientechnologien, die nicht-indigene Öffentlichkeit auf indigene Anliegen aufmerksam zu machen, Netzwerke und Interessensvertretungen zu etablieren, Kultur und Sprache zu revitalisieren oder politisch und juridisch aktiv zu werden (vgl. Landzelius 2006)?

Indigene Internettechnologiepraktiken lassen sich nach Kyra Landzelius (2003, 2006) grob in sogenannte „inreach“ und „outreach“ Initiativen unterteilen, die nicht strikt voneinander zu trennen sind, sich gegenseitig beeinflussen und verstärken sowie eine ganze Bandbreite von Aktivitäten beinhalten. Unter „inreach“ Aktivitäten – also den nach innen, in die indigene Gemeinschaft gerichteten Informations- und Kommunikationstechnologieinitiativen – fallen etwa gesundheitliche Vorsorge mittels Internet, politische Propaganda für lokale Wahlen, Bildungsinitiativen oder Initiativen zur Kultur- und Sprachrevitalisierung. Die „outreach“ Aktivitäten richten sich hingegen auf den Informationsaustausch mit Menschen außerhalb der indigenen Bevölkerungsgruppe, etwa zu touristischen und ökonomischen Zwecken, zur Mobilisierung von politischer Unterstützung und Solidarität oder zur Etablierung und Festigung von Partnerschaften mit indigenen und nicht-indigenen Personen und Organisationen. Wesentlich für beide Aspekte ist das selbstbestimmende Engagement – „self-authored engagements“ – der Indigenen in der Handhabung der Informations- und Kommunikationstechnologien, das Landzelius (2003: 8) als „indigenous cyberactivism“ bezeichnet. Wie indigener Cyberaktivismus im lateinamerikanischen Kontext praktiziert wird, diskutieren wir im Folgenden anhand der Fallbeispiele der ZapatistInnen in Mexiko und der Mapuche in Chile.

### **Transnationale elektronische Solidaritätslandschaften**

Eine der ersten sozialpolitischen Bewegungen, die das Potential der Internettechnologien erkannte und nutzte, war die EZLN (Ejército Zapatista de Liberación Nacional) aus dem mexikanischen Bundesstaat Chiapas. Diese Bewegung, die sich mehrheitlich aus den indigenen Bevölkerungsgruppen der Tzeltal, Tzotzil, Tojolabal und Chol zusammensetzt, trat am 1. Januar 1994 – dem Tag, an dem Mexiko dem nordamerikanischen Freihandelsabkommen (NAFTA) beitrug – mit der Besetzung mehrerer Städte in Chiapas öffentlichkeitswirksam in Erscheinung. In einer „Ersten Erklärung aus der Selva Lacandona“ forderten die ZapatistInnen Land, Freiheit, mehr Rechte und Autonomie für die indigene Bevölkerung der Region (vgl. Kerkeling 2006: 297). Die historische Entwicklung der EZLN lässt sich in mehrere Phasen unterteilen: Zunächst zog sich eine Gruppe linker Guerilleros aus den Städten in den chiapanekischen Lakandona Regenwald zurück. Dort begann der Kern der Gruppierung mit der lokalen Bevölkerung zusammenzuarbeiten und sich gegenüber den gewachsenen soziopolitischen und kulturellen Strukturen der Indígenas zu öffnen. Nachdem sich zunächst junge indigene Männer der Bewegung angeschlossen hatten, konnte auch der Kontakt mit den Gemeinschaften intensiviert werden. Schließlich wurde aufgrund fehlender Teilhabe an politischen Rechten sowie wirtschaftlicher und sozialer Unterdrückung und Ausbeutung als letzter Ausweg der bewaffnete Auf- und Widerstand beschlossen (vgl. García de León 1994, Harvey 1998, Kerkeling 2006).

Da die Medienlandschaft Mexikos zum Zeitpunkt des Aufstandes besonders im Bereich der elektronischen Massenmedien von staatlich kontrollierten Unternehmen dominiert wurde, musste die EZLN auf ein Solidaritätsnetzwerk unterschiedlichster Gruppierungen im In- und Ausland

sowie deren technische Infrastruktur bauen, um die mexikanische Bevölkerung aber auch die internationale Gemeinschaft auf die Anliegen der ZapatistInnen und die Situation der Indigenen in Mexiko aufmerksam zu machen. Als soziale Bewegung verstanden, geht der Zapatismus also weit über den Rahmen der EZLN als politische Organisation in der Region Chiapas hinaus (Kastner 2004). Von Anfang an waren die Kommuniqués der Bewegung immer auch an die internationale Öffentlichkeit gerichtet und damit transnational in ihrem Charakter – wie auch das Phänomen des Neoliberalismus, dem sich die ZapatistInnen entgegenstellen und der „bis heute als zentraler Counterpart und Anlass der zapatistischen Politik begriffen wird“ (Kastner 2004: 255). Die unterstützenden Organisationen vertrauten auf eine relativ neue, kostengünstige Medientechnologie: das Internet. Zuerst auf das 1991 von einigen mexikanischen NROs errichtete lokale Computernetzwerk LaNeta (<http://www.laneta.apc.org>) (vgl. Schulz 2002). Dieses fand – nach Vernetzung mit der Association of Progressive Communication (APC) – Anschluss an diverse andere Netzwerke, wie beispielsweise dem US-amerikanischen Institute for Global Communication (IGC). APC und LaNeta ermöglichten in einer Zeit, in der es noch kaum breiten Zugang zum Internet gab, die Nutzung elektronischer Kommunikationsmittel durch zivilgesellschaftliche Organisationen und damit die Etablierung von „Knotenpunkten elektronischer Öffentlichkeit“ (Huffschmid 2000: 140). Besonders in der Frühphase des zapatistischen Aufstands wurde die von LaNeta unterhaltene elektronische Infrastruktur genutzt, um Nachrichten der EZLN zu digitalisieren und zu verbreiten. Ein Beispiel für eine nicht-mexikanische Solidaritätsorganisation ist das in Texas gegründete Aktionskomitee Acción Zapatista, das besonders die englischsprachige Öffentlichkeit über die Anliegen der ZapatistInnen informiert. Mittlerweile finden sich Unmengen an Ressourcen zur EZLN, ihren Kommuniqués und Forderungen sowie zur menschenrechtlichen Situation der indigenen Bevölkerungsgruppen in Chiapas online (vgl. <http://www.zapatistas.org/Links/links.html>, Budka 2004, Cleaver 2003).

Für Manuel Castells (1997) ist die EZLN die erste Informationsguerrillabewegung, deren Strategie zunächst darin bestand, Aufmerksamkeit mit Hilfe von Waffen zu erregen, um dann mit Hilfe der internationalen Medien Verhandlungen mit der mexikanischen Regierung zu erzwingen. Entscheidend waren dabei elektronische Medientechnologien wie das Internet. Hier muss erwähnt werden, dass sich die ZapatistInnen mit ihren Forderungen in erster Linie an die mexikanische und transnationale (Zivil)Gesellschaft und nicht an den mexikanischen Staat wandten. Wie Kastner (2004) betont, sind die transnationale Informationspolitik und der Aufbau einer Unterstützungsbasis wesentlich, um die militärische Unterlegenheit der EZLN zu kompensieren und somit das Überleben der Bewegung zu sichern. Anne Huffschmid (2000) wiederum gibt zu bedenken, dass die Verbreitung von Texten und Statements der EZLN durch Medien wie dem Internet immer etwas von einer Flaschenpost hätte. Konkrete Informationspolitik ist in nicht-kontrollierbaren Kommunikationskanälen nur schwer möglich. Grundsätzlich spielt auch für Huffschmid (2000: 140) die weltweite elektronische Vernetzung durch das Internet eine entscheidende Rolle für den Erfolg der zapatistischen Bewegung: „ohne die Möglichkeit der elektronischen Vernetzung hätte sich der zapatistische Funke kaum derart unkontrolliert um die halbe Welt verbreiten können.“ Harry Cleaver (1998: 15) zieht in seiner Analyse auch einen direkten Vergleich zwischen der EZLN in Chiapas und dem Internet: „Thus the problems in Chiapas and in the Internet are similar: how to continue the elaboration of new kind of cooperation and self-determination while preventing the imposition of centralized monopolistic control.“ Dieses unkritische Konstatieren scheinbarer Ähnlichkeit zwischen den Freiheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen im Cyberspace und in Chiapas kann zur Romantisierung des zapatistischen Widerstandes führen, die sich in einigen, vor allem älteren Online-Ressourcen – wie etwa der Webseite des „Zapatista Net of Autonomy & Liberation“ (<http://www.actlab.utexas.edu/~zapatistas/>) – feststellen lässt (vgl. Everett 1998).

Kastner (2004: 252) sieht im Aufstand der ZapatistInnen eine „Transnationalisierung Sozialer Bewegungen“, die eine neue „transnationale Kultur des Widerstandes“ generieren konnte. Eine wesentliche Rolle dabei spielen neue Medientechnologien und deren globale Verbreitung. Durch den geschickten Umgang mit den internationalen Medien und die aktive Inkludierung der transnationalen Öffentlichkeit konnten die ZapatistInnen maßgeblich zum Aufbau eines globalen Solidaritätsnetzwerks unterschiedlichster Akteure, NROs und Vereinigungen beitragen. Diese Organisationen nutzen Internettechnologien, um sich zu vernetzen, zu kommunizieren und Informationen zu verbreiten. Mittels der globalen Distribution und Nutzung von Technologien und Medien einerseits sowie der Konstruktion und Verbreitung von Imaginationen über die indigene Widerstandsbewegung der ZapatistInnen andererseits entstanden in Anlehnung an Appadurais Konzept der „landscapes“ (1996) „transnationale elektronische Solidaritätslandschaften“ (Budka 2004: 40). Wie eine Untersuchung über die Verlinkung und Vernetzung dieser solidarischen Landschaften im World Wide Web zeigt, werden viele NROs durch die zapatistische Bewegung und deren Anliegen auf der elektronischen Ebene zusammengehalten (Garrido/ Halavais 2003: 181). Die ZapatistInnen, deren Kampf um indigene Rechte und politische Mitbestimmung, ist so treibende Kraft in der Etablierung transnationaler Netzwerke, die sich mittels Internettechnologien organisieren.

Diese transnationalen elektronischen Solidaritätslandschaften konnten in weiterer Folge Öffentlichkeit für die zapatistische Bewegung und somit auch „kommunikative Macht“ produzieren (Schulz 2002: 64). Als Teil der zapatistischen Politik der Mobilisierung der transnationalen Zivilgesellschaft, trug die so entstandene elektronische „Gegen-Öffentlichkeit“ zum Erfolg der ZapatistInnen als soziale Bewegung bei. Dabei sollen nach Kastner (2004: 261) die Erfolge sozialer Bewegung nicht mehr nur an den „institutionellen Umsetzungen oder Repräsentationen ihrer Forderungen gemessen werden, sondern auch daran, wie sie ausschließende Diskurse destabilisieren, verändern und neue Diskursfelder erobern.“ In den von ihnen ko-konstruierten elektronischen Solidaritätslandschaften erkämpfen sich die ZapatistInnen als soziale Bewegung die diskursive und kommunikative Macht, um gegen hegemoniale Dominanz- und Herrschaftsansprüche – verkörpert durch den Neoliberalismus – ebenso vorzugehen wie gegen die kulturellen und symbolischen Ausschlüsse und Diskriminierungen der Indigenen im mexikanischen Nationalstaat.

### **Neuverhandelte und -konstruierte Identitäten durch indigenen Cyberaktivismus**

Bei der Volkszählung 2002 erklärten 604.349 Menschen in Chile, sich den Mapuche zugehörig zu fühlen, die damit die größte der insgesamt acht indigenen Bevölkerungsgruppen des Landes bilden (Instituto Nacional de Estadísticas de Chile 2003). Das ursprüngliche Siedlungsgebiet der Mapuche erstreckte sich über die ganze Südspitze Südamerikas, über Gebiete, die heute die beiden Nationalstaaten Chile und Argentinien umfassen. Die Mapuche bezeichnen dieses Gebiet als „wall mapu“ (territorio/universo de la nación mapuche), also als das Territorium der Mapuche Nation. Dazu gehören in Argentinien die Provinzen Buenos Aires, La Pampa, Neuquén, Río Negro und Chubut. In Chile die Provinzen Bío-Bío, Arauco, Malleco, Cautín, Valdivia, Osorno, Llanquihue und Chiloé. Das autonome Gebiet, das sich südlich des Grenzflusses Bío-Bío erstreckte, wurde 1883 vom chilenischen Nationalstaat erobert (vgl. Kaltmeier 2004).

Für Olaf Kaltmeier (2004) bedeutet die militärische Eroberung durch den chilenischen Nationalstaat das Ende der Mapuche-Gesellschaft und den Beginn der Mapuche-Bewegung, in der zwei



Strömungen unterschieden werden können. In der ersten Strömung gaben Mapuche widerständige Antworten auf die kapitalistische Modernisierung und Herrschaft. Die zweite Strömung richtete sich im Kampf um Anerkennung direkt an die chilenische Gesellschaft und kann so als soziale Bewegung verstanden werden. Diese Bewegung begann sich mit den 1997 aufkommenden Straßenblockaden, Landbesetzungen und Demonstrationen zum Aufbau einer Verhandlungsmacht gegenüber dem chilenischen Staat zu einer neuen Form von Bewegung zu transformieren. Zentrales Anliegen dieser neuen sozialen Bewegung ist der Kampf um Differenz, „der sich gegen soziale Ungerechtigkeit und Ungleichheit sowie auf die Anerkennung des Andersseins richtet“ (Kaltmeier 2003: 93).

Im aktuellen Diskurs um die Mapuche-Identität ist nach Kaltmeier (2004: 131) „das Konzept Mapuche der identitäre Oberbegriff, der sich in die geografisch definierten Regionalidentitäten aufteilt.“ Zu diesen zählen die Picunche, Williche, Peheunche, Lafkenche, Nagche und Wenteche. Die jenseits der chilenischen Grenze, also die in Argentinien lebenden Mapuche, werden als Puelche (Menschen des Ostens) bezeichnet (Bengoa 2000). Der Großteil der Mapuche lebt heute in den urbanen Zentren Chiles und Argentinien überwiegend marginalisiert am Rande der Gesellschaft. Für viele Mapuche bedeutet das Leben in der Großstadt ein Leben mit multiplen und sich ständig neu definierenden Identitäten (für Argentinien vgl. Briones 2007, für Chile vgl. Trupp 2005). Die Mapuche bilden also nicht nur die größte indigene Bevölkerungsgruppe Chiles, sie verteilen sich auch über die Grenzen zweier Nationalstaaten hinweg und ein Großteil lebt heute in urbanen Zentren. Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen stehen die Mapuche Chiles, die dort über die stärkste Webpräsenz aller indigenen Bevölkerungsgruppen verfügen.

Die Mapuche und die Mapuche-Bewegung – sowohl in Chile als auch in Argentinien – erkannten relativ früh, dass sich Internettechnologien hervorragend dazu eignen, international auf ihre politische Situation, hier vor allem auf die immer noch ungelöste Landrechtsfrage, aufmerksam zu machen: „These organizations have vehemently embraced the Internet as a viable tactic for building a counter-hegemonic discourse that has started to impact the national public sphere“ (Salazar 2007: 23). Im Kampf um politische und soziokulturelle Anerkennung spielen Internettechnologien für die Mapuche eine immer wichtigere Rolle. Durch ihre Online-Repräsentation, Vernetzung und Koordination mit anderen indigenen Bevölkerungsgruppen, sozialen Bewegungen und nicht-indigenen SympathisantInnen verschaffen sich die Mapuche über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg Gehör und Unterstützung für ihre Anliegen. In diesem Sinne verstehen sich die Mapuche als Mitglied einer größeren globalen Bewegung, die sich gegenseitig austauscht und auch unterstützt. So verweist auch Nicolas Sternsdorff (2003) in seiner Fallstudie zu Mapuche-Webseiten auf das vorhandene Bewusstsein der Mapuche, Teil einer größeren transnationalen sozialen Bewegungslandschaft zu sein. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die meisten Mapuche-Webseiten zumindest zweisprachig (Spanisch und Englisch), manche sogar mehrsprachig verfügbar sind. Dies erleichtert es internationales Publikum anzusprechen und Unterstützung zu gewinnen (vgl. Hernández/ Calcagno 2003).

Neben politischen Themen wird den LeserInnen auf vielen Webseiten Musik, Tanz, Kosmologie und Geschichte der Mapuche präsentiert (vgl. [http://www.serindigena.cl/territorios/mapuche/territorio\\_mapuche.htm](http://www.serindigena.cl/territorios/mapuche/territorio_mapuche.htm)). Dabei finden sich auch immer wieder Verweise auf die Sprache der Mapuche, Mapudungun, in Form von zweisprachigen Wörterbüchern, Erläuterungen zur Syntax, Struktur und Aussprache sowie vermehrt auch Sprachkurseangebote (vgl. [http://www.lonkokilapang.cl/curso\\_portada.htm](http://www.lonkokilapang.cl/curso_portada.htm)). Trotz der Omnipräsenz des Themas Sprache lassen sich noch fast keine Webseiten finden, die vollständig auf Mapudungun

oder Spanisch-Mapudungun gestaltet sind. Ausnahme ist die Seite [serindigena.cl](http://www.serindigena.cl), wo einzelne Textteile bereits auf Mapudungun übersetzt wurden (vgl.

[http://www.serindigena.org/territorios/mapuche/mapud\\_01.htm](http://www.serindigena.org/territorios/mapuche/mapud_01.htm)). Für Sterndorff (2003) erklärt sich das daraus, dass nur wenig Mapuche beziehungsweise Mapudungun-SprecherInnen Zugang zu Internettechnologien haben und daher Informationen und Texte in der eigenen Sprache keine große Rolle spielen. Dazu ist anzumerken, dass die Mapuche durch die Politik des chilenischen Nationalstaates – *“una sola nación, un solo Estado, un solo pueblo y una misma identidad cultural para todos los ciudadanos“* – über lange Zeit hinweg ihre indigene Identität verstecken und verdrängen mussten, um sich so vor Diskriminierung zu schützen (Chiodi/ Bahamondes 2001: 7). Erst langsam kommt es in Chile zu einer Revitalisierung der indigenen Kulturen und somit auch zum selbstbewussten Wiedererlernen und Einsetzen der eigenen Sprachen (Abarca 2000).

Aufgrund der steigenden Anzahl an Mapuche in der Hauptstadt Santiago hat sich die Diskussion um die *„revitalización de lo indígena“* auch im urbanen Kontext verstärkt. So konstruieren die *„Mapuche urbanos“* neue Formen einer hybriden indigenen Identität, die sich von der Vorstellung *„traditioneller“*, ruraler Mapuche unterscheiden (vgl. Kaltmeier 2004, Trupp 2005). Trotz der starken Präsenz der Mapuche in den urbanen Zentren finden sich auf den Mapuche-Webseiten wenige Hinweise darauf. Oftmals bezieht sich die Darstellung der Indigenen vor allem auf ihre traditionelle Lebensweise in den ursprünglichen Siedlungsgebieten im Süden Chiles. Diese idealisierte und romantisierte Selbstdarstellung der traditionellen Mapuche scheint bewusst gewählt, um eine *„authentische“* Bevölkerungsgruppe sowohl anderen Indigenen als auch nicht-Indigenen präsentieren zu können. Dennoch lassen sich erste Initiativen von Mapuche-Organisationen in Santiago identifizieren, die versuchen, auf diese Realität eines Lebens als Mapuche urbano zwischen *„Tradition“* und *„Moderne“* einzugehen (<http://mapuches-urbanos.tripod.com/>). Diese neue, urbane Form der Mapuche-Bewegung wird großteils von Intellektuellen getragen, die Kaltmeier (2004: 135) als *„organische Intellektuelle“* bezeichnet, die eine schulische Laufbahn in der Stadt absolviert haben und so mit dem Leben in beiden Welten vertraut sind.

Auch im chilenischen Schulsystem beginnt man sich nach wiederholten Forderungen der Mapuche-Bewegung mit den urbanen Mapuche zu befassen und eine bessere und vor allem flächendeckendere Ausbildung für die Indígenas anzubieten (Hernández 2004). Das Bildungsministerium reagierte mit der Implementierung der *Proyectos de Mejoramiento Educativo (PME)*, die mit Hilfe des Einsatzes von Internettechnologien sowohl zur Verbesserung der schulischen Leistungen speziell indigener SchülerInnen, als auch zum Abbau von Diskriminierung und Vorurteilen seitens der chilenischen Mehrheitsgesellschaft beitragen sollen. Eines dieser Pilotprojekte ist das Projekt *„En el siglo XXI aprendemos virtualmente“* der Schule Tobalaba in Santiago (vgl. Trupp 2005). Das Projekt wurde gestartet, ohne auf das Vorhandensein der notwendigen technischen und soziokulturellen Infrastruktur zu achten oder die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen. So sollte etwa durch die Vernetzung mit Schulen im Süden des Landes versucht werden eine Sensibilisierung für das Thema Indigene und deren kulturelle Praktiken zu erreichen. Tatsächlich wurden die Mapuche aber wieder nur auf wenige, ausgewählte kulturelle Elemente reduziert, was als *„folklorización de la cultura“* bezeichnet werden kann (vgl. Trupp 2005). Es ist also wichtig zu unterscheiden, ob die Form der Repräsentation von den Indigenen bewusst und selbstbestimmt gewählt wird oder von Außenstehenden bestimmt und aufgezwungen wird.

In diesem Kontext lässt sich auch die Kontroverse rund um eine Microsoft Windows Version in Mapudungun im Jahr 2006 anführen. Gemeinsam mit VertreterInnen des chilenischen

Bildungsministeriums präsentierte der Softwaregigant das Betriebssystem im wall mapu und bewarb damit die Sprache und Kultur der Mapuche einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Revitalisierung der Sprache zu leisten. VertreterInnen der Mapuche-Bewegung protestierten vehement gegen dieses Produkt, das ohne Einbeziehung der Betroffenen, also der Mapuche selbst, entwickelt wurde. Den Mapuche sei jegliches Recht auf Selbstbestimmung genommen worden, wenn ein internationaler Software Konzern über die Sprache der Mapuche verfügt (vgl. <http://www.lofdigital.org.ar/tecnologia/?p=26> und <http://www.rebellion.org/hemeroteca/cibercensura/031201mp.htm>).

Wie diese Beispiele zeigen, treten die Mapuche als indigene Bevölkerungsgruppe und soziale Bewegung immer selbstbewusster in der medialen (Gegen)Öffentlichkeit auf, um sich (trans)national Gehör zu verschaffen und so Unterstützung zu erhalten. Informations- und Kommunikationstechnologien sind dabei nur eines von mehreren Werkzeugen, um kulturelles Empowerment und politische Gleichberechtigung zu erlangen.

### **Schlussfolgerungen**

Indigene Bewegungen in Lateinamerika nutzen und gebrauchen strategisch und gezielt unterschiedliche Informations- und Kommunikationstechnologien wie das Internet und seine Applikationen. Durch diese Medientechnologiepraktiken gestalten sie aktiv jene Prozesse mit, die unter Globalisierung subsumiert werden, und emanzipieren sich so aus ihrer von der Mehrheitsgesellschaft zugeschriebenen subalternen Position und den damit verbundenen Be- und Einschränkungen. Diese strategischen und politisch ausgerichteten Praktiken indigener Internetnutzung können als indigener Cyberaktivismus verstanden werden (Landzelius 2003, 2006). Letztlich ist diese Form des Aktivismus aber nur eine von mehreren aktivistischen (Widerstands)Praktiken, die von sozialen und indigenen Bewegungen in Lateinamerika entwickelt und angewendet werden (vgl. Kastner 2004, Schön 2008). Die im vorliegenden Beitrag identifizierten Dimensionen indigener Internettechnologienutzung und die damit verbundenen sozial- und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen konnten anhand zweier Fallbeispiele nur teilweise beantwortet werden. Die verbleibenden offenen Fragen, aber auch die schon behandelten gilt es – unter Berücksichtigung der sich ständig veränderten Rahmenbedingungen – kritisch weiter zu bearbeiten.

Globale und transnationale Prozesse sind immer eng an regionale und lokale Kontexte und Gegebenheiten gebunden und können gemeinsam mit diesen als “Landschaften” im Sinne Appadurais (1996) verstanden werden, in denen die Akteure unterschiedliche und wechselnde Perspektiven und Positionen einnehmen. So ist in Lateinamerika sowohl die indigene Bewegung der ZapatistInnen als auch der Mapuche bestrebt mittels Internettechnologien zu kommunizieren, sich selbst zu (re)präsentieren sowie mit anderen indigenen und nicht-indigenen Gruppierungen und Organisationen zu netzwerken. Diese Aktivitäten, die sich nach Landzelius’ (2003) Schema vorwiegend als „outreach“ Initiativen definieren lassen, zielen in erster Linie auf die Mobilisierung der Zivilgesellschaft und die Etablierung von Gegenöffentlichkeiten ab. Mittels dieser alternativen Öffentlichkeiten können kommunikative Macht erzeugt und diskursive Arenen erobert werden, um gegen dominante Herrschaft Widerstand zu leisten.

Waren indigene Bevölkerungsgruppen und auch Bewegungen zunächst auf VertreterInnen und UnterstützerInnen ihrer Anliegen angewiesen, um sich beispielsweise im World Wide Web zu präsentieren, sind heute indigene Cyberaktivisten dabei, selbstbestimmte Internetinitiativen

durchzuführen, die maßgeblich zum soziopolitischen Empowerment indigener Gemeinschaften beitragen. In diesen transnationalen elektronischen Solidaritätslandschaften spielen aber auch weiterhin nicht-indigene Akteure wie NRO, staatliche Institutionen und Privatpersonen eine wichtige Rolle, indem sie indigene Bewegungen unterstützen. Fragen nach Autorität, Authentizität sowie Machtpositionen und Kontrolle müssen also immer neu gestellt und verhandelt werden, wie die Kontroverse um das Computerbetriebssystem Windows in der Sprache der Mapuche zwischen Microsoft und der Indigenen-Bewegung verdeutlicht.

Rezente Prozesse der transnationalen Distribution von Medientechnologien sind eng mit anderen globalen Strömungen, wie der massenmedialen Verbreitung von ideologischen Vorstellungen sowie mit zunehmenden Migrationsbewegungen verknüpft. So gelang es der zapatistischen Bewegung *Imaginationen* – und damit nach Appadurai (1996) soziale Praktiken – des Widerstands gegen den Neoliberalismus zu schaffen, die über das Internet global verbreitet in Solidarität und Unterstützung resultierten. Urbanisierung und transnationale Migration können zur Konstruktion neuer – kulturell definierter – Identitäten führen, die sich innerhalb unterschiedlicher Vergesellschaftungsformen – und immer häufiger mit Unterstützung von Internettechnologien – konstituieren (vgl. Landzelius 2006). Im Fall der Mapuche urbanos werden so, und mittels organisierter Initiativen der Mapuche-Bewegung in Santiago, neue hybride Identitäten sichtbar (Kaltmeier 2004). Staatliche Initiativen und Akteure hingegen versuchen im schulischen Bereich „traditionell“ kulturelle Identitäten zu revitalisieren und zu stärken. Verklärung und Romantisierung sind dabei problematische Aspekte, die es zu identifizieren und kritisch zu hinterfragen gilt.

In der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien spielt der infrastrukturelle Zugang zu diesen Medientechnologien ebenso eine Rolle wie soziokulturellen Faktoren. Wo es keine ausreichende Elektrifizierung oder kein ausgebautes Telefonnetz gibt, sind auch die Möglichkeiten der Internetnutzung beschränkt. Solarstromanlagen, 100-Dollar Laptops, Mobiltelefone und Wireless Local Area Networks sind erste Schritte, um infrastrukturell benachteiligte und geographisch abgelegene Gebiete mit Internettechnologien zu versorgen. Für die Forschung stellt sich hier einerseits die Aufgabe das Konzept des „digital divide“ kritisch zu hinterfragen und zu dekonstruieren sowie andererseits längerfristige Studien durchzuführen, um die Verwendung dieser Technologien durch lokale Bevölkerungsgruppen zu evaluieren (vgl. Gurstein 2007). Neben infrastrukturellen Voraussetzungen müssen in selbstbestimmten Internetnutzungsinitiativen auch mangelnde Sprach- und Technologiekenntnisse, Analphabetismus, Geschlechterverhältnisse und -rollen oder Altersstrukturen mitgedacht werden (vgl. Herzog/Hoffmann/ Schulz 2002). Um diesen Realitäten ausreichend gerecht zu werden, sollten im Sinne cyberaktivistischer Initiativen die Indigenen selbst die Bedingungen, unter denen Internettechnologien angeboten und verwendet werden, mitbestimmen und gestalten. Dies setzt wiederum politische und soziokulturelle Rahmenbedingungen voraus, die es in vielen Ländern Lateinamerikas unter Einbeziehung aller Akteure zu schaffen gilt.

## **Literatur**

ABARCA CARIMAN, Geraldine: *Mapuche de Santiago de Chile. Rupturas y Continuidades en la Recreación de la Cultura Mapuche*. Diplomarbeit. Cochabamba: Universidad Mayor de San Simón 2000.

APPADURAI, Arjun: *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press 1996.

In: Jens Kastner / Tom Waibel (Hg.): „... mit Hilfe der Zeichen | por medio de signos ...“ *Transnationalismus, soziale Bewegungen und kulturelle Praktiken in Lateinamerika*. Münster u.a.: LIT-Verlag 2009, pp. 207-226.

BECK, Ulrich: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997.

BELL, Brandi/ BUDKA, Philipp/ FISER, Adam: „We Were On the Outside Looking In“: MyKnet.org: A First Nations Online Social Network in Northern Ontario. In: Clement, Andrew/ Gurstein, Michael (Hg.): Canadian Research Alliance for Community Innovation and Networking (CRACIN) – Research Report. In Druck. Edmonton: Athabasca University Press.

BENGOA, José: La emergencia indígena en América Latina. Santiago de Chile: Fondo de Cultura Económica 2000.

BENGOA, José: Historia del pueblo mapuche. Siglo XIX y XX. Santiago de Chile: LOM Ediciones 2000.

BREIDENBACH, Joana/ ZUKRIGL, Ina: Tanz der Kulturen. Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt. Leipzig: Rowohlt 2000.

BRIONES, Claudia: „Our Struggle Has Just Begun“: Experiences of Belonging and Mapuche Formations of Self. In: De la Cadena, Marisol/ Starn, Orin (Hg.): Indigenous experience today. Oxford/ New York 2007, 99-121.

BUDKA, Philipp: Indigene Widerstandsbewegungen im Kontext von Globalisierung und Informations- und Kommunikationstechnologien. Das Fallbeispiel der EZLN in Mexiko. In: Journal für Entwicklungspolitik (JEP) (1/2004), 2004a, 33-44.

CASTELLS, Manuel: The Power of Identity. The Information Age: Economy, Society and Culture, Vol. 2. Oxford: Blackwell 1997.

CECH, Doris/ MADER, Elke/ REINBERG, Stefanie (Hg.): Tierra. Indigene Völker, Umwelt und Recht. Frankfurt a.M./ Wien: Brandes u. Apsel/ Südwind 1994.

CHIODI, Francesco/ BAHAMONDES, Miguel: Una Escuela. Diferentes Culturas. Santiago de Chile: LOM Ediciones 2001.

CISLER, Steve (Hg.): The Internet and Indigenous Groups. Cultural Survival Quarterly, 21(4), 1998.

CLEAVER, Harry: Zapatistas in Cyberspace. A Guide to Analyses and Resources. Online: <http://www.eco.utexas.edu/faculty/Cleaver/zapsincyber.html>. 2003.

COOPERACIÓN ECONÓMICA PARA AMÉRICA LATINA Y EL CARIBE (CEPAL): Panorama social de América Latina. Santiago de Chile: CEPAL 2007.

DE LA CADENA, Marisol/ STARN, Orin: Introduction. In: De la Cadena, Marisol/ Starn, Orin (Hg.): Indigenous experience today. Oxford/ New York 2007, 1-30.

EVERETT, Margaret: Latin America On-Line: The Internet, Development, and Democratization. In: Human Organization, 57(4), 1998, 385-393.

In: Jens Kastner / Tom Waibel (Hg.): „... mit Hilfe der Zeichen | por medio de signos ...“ *Transnationalismus, soziale Bewegungen und kulturelle Praktiken in Lateinamerika*. Münster u.a.: LIT-Verlag 2009, pp. 207-226.

FORTE, Maximilian: Amerindian@Caribbean: Internet indigeneity in the electronic generation of Carib and Taino identities. In: Landzelius, Kyra (Hg.): *Native on the net: Indigenous and diasporic peoples in the virtual age*. London/ New York: Routledge 2006, 132-151.

GARCÍA DE LEÓN, Antonio: Aspekte der Vorgeschichte der Zapatista-Bewegung. In: Topitas (Hg.): *¡Ya basta!* Hamburg: Verlag Libertäre Assoziation 1994, 148-150.

GARRIDO, Maria/ HALAVAIS, Alexander: Mapping networks of support for the Zapatista movement: Applying social-network analysis to study contemporary social movements. In: McCaughey, Martha/ Ayers, Michael D. (Hg.): *Cyberactivism: Online Activism in Theory and Practice*. London/ New York: Routledge 2006, 65-184.

GINSBURG, Faye D.: Screen Memories: Resignifying the Traditional in Indigenous Media. In: Ginsburg, Faye D./ Abu-Lughod, Lila/ Larkin, Brian (Hg.): *Media Worlds. Anthropology on New Terrain*. Berkeley: University of California Press 2002, 39-57.

GINSBURG, Faye D.: Rethinking the digital age. EASA Working Paper Series. Online: [http://www.media-anthropology.net/ginsburg\\_digital\\_age.pdf](http://www.media-anthropology.net/ginsburg_digital_age.pdf). 2007.

GURSTEIN, Michael: What is Community Informatics (and why does it matter)? Monza: Polimetrica 2007.

HANNERZ, Ulf: *Transnational Connections*. London: Routledge 1996.

HARVEY, Neil: *The Chiapas Rebellion: The Struggle for Land and Democracy*. Durham: Duke University Press 1998.

HERNÁNDEZ, Isabel/ CALCAGNO, Silvia: *Los pueblos indígenas y la sociedad de la información en América Latina y en el Caribe. Un marco para la acción*. Santiago de Chile: CEPAL 2003.

HERNÁNDEZ, Roberto: Informe Final: Evaluación de la Eficiencia Programática y la Pertinencia Intercultural del Programa de Educación Intercultural Bilingüe del Ministerio de Educación en Escuelas de la Región Metropolitana. Santiago de Chile: Departamento de Antropología 2004.

HERZOG, Roman/ HOFFMANN, Bert/ SCHULZ, Markus: Internet und Politik in Lateinamerika. Regulierung und Nutzung der Neuen Informations- und Kommunikationstechnologien im Kontext der politischen und wirtschaftlichen Transformationen. In: Herzog, Roman/ Hoffmann, Bert/ Schulz, Markus (Hg.): *Internet und Politik in Lateinamerika. Regulierung und Nutzung der Neuen Informations- und Kommunikationstechnologien im Kontext der politischen und wirtschaftlichen Transformationen*. Teilband I. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag 2002, 9-38.

HUFFSCHMID, Anne: Spinnen im Netz. In: Brand, Ulrich/ Ceceña, Ana Esther (Hg.): *Reflexionen einer Rebellion: "Chiapas" und ein anderes Politikverständnis*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 2000, 136-176.

INSTITUTO NACIONAL DE ESTADÍSTICAS DE CHILE: *Censo 2002. Síntesis de Resultados*.

In: Jens Kastner / Tom Waibel (Hg.): „... mit Hilfe der Zeichen | por medio de signos ...“ *Transnationalismus, soziale Bewegungen und kulturelle Praktiken in Lateinamerika*. Münster u.a.: LIT-Verlag 2009, pp. 207-226.

Online: <http://www.ine.cl/cd2002/sintesiscensal.pdf>. 2003.

INTERNATIONAL LABOUR ORGANISATION (ILO): ILOLEX database on international labour standards. Online: <http://www.ilo.org/ilolex/cgi-lex/ratifcs.pl?C169>. 2009.

INTERNATIONAL WORK GROUP FOR INDIGENOUS AFFAIRS (IWGIA): Indigenous peoples – who are they? Online: <http://www.iwgia.org/sw155.asp>. o. J.

INTERNATIONAL TELECOMMUNICATION UNION (ITU): Internet indicators: subscribers, users, broadband subscribers. Online: [http://www.itu.int/ITU-D/icteye/Reporting/ShowReportFrame.aspx?ReportName=/WTI/BasicIndicatorsPublic&RP\\_intYear=2007&RP\\_intLanguageID=1](http://www.itu.int/ITU-D/icteye/Reporting/ShowReportFrame.aspx?ReportName=/WTI/BasicIndicatorsPublic&RP_intYear=2007&RP_intLanguageID=1). 2007.

iz3w REDAKTION: Indigenität. In: *iz3w*, 303, 2007, 2.

JACKSON, Jean/ WARREN, Kay B.: Indigenous Movements in Latin America, 1992 – 2004: Controversies, Ironies, New Directions. *Annual Review of Anthropology* 34, 2005, 549-573.

KALTMEIER, Olaf: Bewegungen im Raum. Identitäten, Territorialitäten und Widerstände der Mapuche in Chile. In: Kaltmeier, Olaf/ Kastner, Jens/ Tuidier, Elisabeth (Hg.): *Neoliberalismus - Autonomie - Widerstand. Soziale Bewegungen in Lateinamerika*. Mündter: Westfälisches Dampfboot 2004, 122-140.

KALTMEIER, Olaf: Wechselwirkungen zwischen Sozialen Bewegungen und Demokratie. Das Beispiel der Mapuche-Bewegung in Chile. In: Institut für Theologie und Politik (Hg.): *In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten*. Norderstedt 2003, 85-99.

KAMIRA, Robyn: Indigenous peoples' inclusion in the World Summit for the Information Society. Genf: Preparatory Committees of the World Summit on the Information Society 2002.

KASTNER, Jens: Zapatismus und Transnationalisierung. Anmerkungen zur Relevanz zapatistischer Politik für die Bewegungsforschung. In: Kaltmeier, Olaf/ Kastner, Jens/ Tuidier, Elisabeth (Hg.): *Neoliberalismus – Autonomie – Widerstand. Soziale Bewegungen in Lateinamerika*. Münster: Westfälisches Dampfboot 2004, 251-275.

KASTNER, Jens: Land und Freiheit. Indigenität als kulturelle Form von Selbst- und Fremdbestimmung. *iz3w* 303, 2007, 3-6.

KERKELING, Luz: *La Lucha Sigue! Der Kampf geht weiter! EZLN – Ursachen und Entwicklungen des zapatistischen Aufstands*. Münster: Unrast 2006, 2. erw. u. überarb. Aufl.

KREFF, Fernand: *Grundkonzepte der Sozial- und Kulturanthropologie in der Globalisierungsdebatte*. Berlin: Reimer 2003.

LANDZELIUS, Kyra: Paths of indigenous cyber-activism. *Indigenous Affairs* 2(03), 2003, 6-13.

LANDZELIUS, Kyra: Introduction: Native on the net. In: Landzelius, Kyra (Hg.): *Native on the*

In: Jens Kastner / Tom Waibel (Hg.): „... mit Hilfe der Zeichen | por medio de signos ...“ *Transnationalismus, soziale Bewegungen und kulturelle Praktiken in Lateinamerika*. Münster u.a.: LIT-Verlag 2009, pp. 207-226.

net: Indigenous and diasporic peoples in the virtual age. London/ New York: Routledge 2006, 1-42.

LUDESCHER, Monika: Menschenrechte und Indigene Völker. Frankfurt a.M.: Lang 2004.

MADER, Elke: Kultur- und Sozialanthropologie Lateinamerikas. Eine Einführung. Online: <http://www.lateinamerika-studien.at/content/kultur/ethnologie/ethnologie-249.html>. 2004.

MARTÍNEZ-COBO, José: Study of the Problem of Discrimination Against Indigenous Populations. UN Doc. E/CN.4/Sub.2/1986/7. 1986.

McCAUGHEY, Martha/ AYERS, Michael D.: Introduction. In: McCaughey, Martha/ Ayers, Michael D. (Hg.): *Cyberactivism: Online Activism in Theory and Practice*. New York/ London: Routledge 2003, 1-21.

NIEZEN, Ronald: The origins of indigenism: Human rights and the politics of identity. Berkeley/ Los Angeles/ London: University of California Press 2003.

OFFICE OF THE UNITED NATIONS HIGH COMMISSIONER FOR HUMAN RIGHTS (OHCHR): Fact Sheet No.9 (Rev.1), The Rights of Indigenous Peoples. Genf: Vereinte Nationen. Online: <http://www.unhchr.ch/html/menu6/2/fs9.htm>. 1997.

POLLY, Jean Armour: Standing Stones in Cyberspace: The Oneida Nation's Territory on the Web. In: *Cultural Survival Quarterly*. The Internet and Indigenous Communities. 21(4), 1998, 37-41.

PRINS, Harald E. L.: Visual media and primitivist perplex: Colonial fantasies, indigenous imagination, and advocacy in North America. In: Ginsburg, Faye D./ Abu-Lughod, Lila/ Larkin, Brian (Hg.): *Media worlds: Anthropology on New Terrain*. Berkeley/ Los Angeles/ London: University of California Press 2002, 58-74.

SALAZAR, Juan Francisco: Indigenous Peoples and the Cultural Construction of Information and Communication Technology (ICT) in Latin America. In: Dyson, Laurel Evelyn/ Hendriks, Max/ Grant, Stephen (Hg.): *Information Technology and Indigenous People*. Hershey, London, Melbourne, Singapore: Information Science Publishing 2007, 14-26.

SECRETARIAT OF THE UNITED NATIONS PERMANENT FORUM ON INDIGENOUS ISSUES: The Report of the Global Forum of Indigenous Peoples and the Information Society. Genf: United Nations Economic and Social Council 2003.

SCHÖN, Georg: Somos viento [Wir sind der Wind] - Globalisierte Bewegungswelten in Lateinamerika. Münster: Unrast Verlag 2008.

SCHULZ, Markus: Internet und Politik in Lateinamerika: Mexiko. In: Herzog, Roman/ Hoffmann, Bert/ Schulz, Markus (Hg.): *Internet und Politik in Lateinamerika. Regulierung und Nutzung der Neuen Informations- und Kommunikationstechnologien im Kontext der politischen und wirtschaftlichen Transformationen*. Teilband IV. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag 2002.

SMITH, Linda. T: *Decolonizing Methodologies: Research and Indigenous Peoples*. London/ New York: Zed Books 2005.



In: Jens Kastner / Tom Waibel (Hg.): „... mit Hilfe der Zeichen | por medio de signos ...“ *Transnationalismus, soziale Bewegungen und kulturelle Praktiken in Lateinamerika*. Münster u.a.: LIT-Verlag 2009, pp. 207-226.

STERNSDORFF, Nicolas: Das virtuelle Leben der Mapuche. Eine Fallstudie zu Mapuche-Internetseiten. Online: <http://www.mapuche.info/mapuint/Stermsdprff0103d.html>. 2003.

TRUPP, Claudia: Mapuche in der Großstadt. Interkulturelle Erziehung, Identität und Revitalisierungstendenzen in Santiago de Chile. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien 2005.

TURNER, Terence: Representation, Politics, and Cultural Imagination in Indigenous Video: General Points and Kayapo Examples. In: Ginsburg, Faye D./ Abu-Lughod, Lila/ Larkin, Brian (Hg.): *Media Worlds. Anthropology on New Terrain*. Berkeley: University of California Press 2002, 75-89.

ZURAWSKI, Nils: *Virtuelle Ethnizität: Studien zu Identität, Kultur und Internet*. Frankfurt am Main: Lang 2000.